

08. Juni – Pfingstsonntag
Die Farbe der Liebe



Heilige Geisteskraft;
Bild: Sr. Heidrun Bauer, in: Pfarrbriefservice.de

Das Pfingstfest ist liturgisch durch die Farbe Rot charakterisiert. Diese Farbe begegnet im Laufe des Kirchenjahres gar nicht so oft, am prominentesten wohl am Karfreitag und an Märtyrerfesten, wo sie als Farbe des Blutes gedeutet wird, also für Leiden und Tod steht. Genauso ist es auch beim Begräbnis des Papstes, das sich ebenfalls durch die rote Farbe auszeichnet. Dabei steht die Verbindung zum Leiden und Sterben Jesu Christi im Vordergrund (deswegen könnte Rot auch für die Begräbnisfeiern „normaler“ Christen verwendet werden, die ja alle in der Taufe Anteil erhalten haben an Christi Sterben und Auferweckung...). An Pfingsten rückt aber ein anderer Aspekt der Farbe Rot in das Zentrum – als Farbe der Liebe nämlich.

Für den Heiligen Geist, dessen Herabkunft in diese Welt wir an Pfingsten feiern, gibt es ja viele Bilder – ein Blick in die Pfingstsequenz zeigt das (wen es interessiert: die Pfingstsequenz finden wir im Gotteslob unter den Nummern 343 und 344; leider wird sie im Gottesdienst kaum gesungen, obwohl sie eigentlich vorgeschrieben ist). Hier werden die Wirkungen des Heiligen Geistes ausführlich beschrieben und besungen: alles das, was Licht, Feuer, Wind und Wasser bewirken können: Erleuchtung, Wärme, Belebung, Reinigung und Erquickung. Man kann das auch mit dem Stichwort der Liebe zusammenfassen. Und unter diesem Wort begegnet der Heilige Geist auch im Gottesdienst an den Pfingsttagen. Gleich der Vers zur Eröffnung lautet: *Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.* Damit ist die Überschrift über die Liturgie gesetzt, und was diese Liebe Gottes bedeutet und vor allem bewirkt, wird durch den Gottesdienst weiter ausbuchstabiert. Auch der Ruf vor dem Evangelium bringt die Liebe ins Spiel und bittet den Heiligen Geist selbst und ganz direkt um das *Feuer seiner Liebe*. Alles, wovon im Gottesdienst am Pfingstsonntag sonst noch gesprochen wird, was uns in den Schriftlesungen verkündet wird, kann als Auswirkung dieses Heiligen Geistes im Leben der Menschen und in der Kirche gelesen und verstanden werden, als Gabe der göttlichen Liebe, die es darauf anlegt, nicht bloß im einzelnen Gläubigen zu existieren, sondern die danach strebt, Form und Gestalt im ganz konkreten Leben, im Alltag von Mensch und Kirche zu erhalten, gelebt zu werden.

Hildegard von Bingen hat es eine schöne Antiphon zum oder über den Heiligen Geist komponiert und getextet. Sie besingt darin die das All umgreifende Macht der göttlichen Liebe, die sich von den Höchsten Höhen bis zu den abgrundtiefsten Niedrigkeiten erstreckt und somit alles überfließt und umströmt. Sie sagt aber auch, woher der Liebe diese Macht und unglaubliche Wirkung zukommt, nämlich aus ihrer engen Verbindung mit dem höchsten König, mit dem sie den Friedenskuss tauscht, also mit Gott. In der Liebe – zu uns, zu unseren Mitmenschen, zu unserer Mitschöpfung – begegnet uns Gott, der will, dass wir diese Liebe weitergeben und anderen auch daran teilhaben lassen.

*Caritas abundat in omnia
de imis excellentissima super sidera,
atque amantissima in omnia,
quia summo Regi osculum pacis dedit.*

*Die Liebe überflutet das All,
von der Tiefe bis hoch zu den Sternen,
und sie ist liebend allem zugetan,
weil sie dem König, dem Höchsten, den Friedenskuss
gab*